

Andreas Redtenbacher, Klosterneuburg / Vallendar

Heimat: eine liturgisch-theologische und pastoral-diakonische Herausforderung

„Heimat“ ist gegenwärtig in der Gesellschaft wieder zu einem bedeutsamen Begriff geworden. Dazu tragen nicht nur die Migrationsbewegungen bei, die verstärkt in Europa ankommen, sondern auch das allgemeine Lebensgefühl in einer Welt, die medial zum „Dorf“ und durch rasante Entwicklungen unüberschaubar komplex wird. Wie lässt sich „Heimat“ theologisch verorten und welche Bezüge eröffnet die Liturgie? (Redaktion)

Winfried Bachler OSB, der zur Vollendung seines 70. Lebensjahrs hier zu würdigen ist, hat als langjähriger Leiter des Österreichischen Liturgischen Instituts an der Erzabtei St. Peter in Salzburg und als Sekretär der Liturgi-

UNIV.-PROF. DR. ANDREAS REDTENBACHER CAN.REG.
ist Ordinarius für Liturgiewissenschaft an der universitären
Hochschule Vallendar, Direktor des Pius-Parsch-Instituts
Klosterneuburg, Redaktionsmitglied von „Heiliger Dienst“
sowie Herausgeber der Pius-Parsch-Studien
und der Protokolle zur Liturgie.

schon Kommission für Österreich neben vielen anderen Verdiensten maßgeblich Anteil an der inhaltlichen und organisatorischen Ausrichtung des jährlichen Herbstsymposions der Liturgischen Kommission für Österreich, das sich thematisch stets an der Schnittstelle von Liturgiewissenschaft und Liturgiepraxis bewegt und sich gottesdienstlichen Fragen stellt, deren Klärung zeitkontextuell anstehen. Zuletzt das Thema: „Fremde. Heimat. Liturgie“¹, das dem Jubilar auch ganz persönlich nahe geht und von dem er hoffte, das Bewusstsein der liturgieverantwortlichen Teilnehmer/innen des Symposions zu sensibilisieren. Das Thema ist aber vor allem relevant für grundlegende Voraussetzungen, die jeder gelungenen „ars celebrandi“ zugrunde liegen müssen². Gerade ihr galten die jahrzehntelangen Bemühungen des verehrten Benediktiners der Erzabtei St. Peter³.

1 Zeitdiagnose

Der Bibel scheint auf den ersten Blick „Heimat“ ein fragwürdiges Anliegen. So schreibt z. B. Paulus in 1 Kor 3,20: „Unsere Heimat ist im Himmel“. In 1 Petr 2,11 wird die Mahnung zu einem rechtschaffenen Leben begründet mit den Worten: „Liebe Brüder, da ihr Fremde und Gäste seid in dieser Welt“. Das 11. Kapitel des Hebräerbriefs sagt über Abraham, dass er „als Fremder im verheißenen Land wie in einem fremden Land wohnte“, denn er erwartete die „Stadt, die Gott selbst plant“, und in Vers 13 sind auch die übrigen Patriarchen als „Fremde

¹ Dokumentiert in: Heiliger Dienst 71. 2017, Heft 1.

² Dazu auch: REDTENBACHER: Was heißt „ars celebrandi“? Das Thema ist Gegenstand in kirchenamtlichen Verlautbarungen (etwa BENEDIKT XVI.: *Sacramentum Caritatis*) wie in liturgiewissenschaftlichen Beiträgen und bleibt weiter aktuell.

³ Der Beitrag entfaltet, was der Verfasser im Workshop 7 des genannten Symposions unter dem Titel „Unsre Heimat ist im Himmel – sind wir nur Gast auf Erden? Spirituelles und Theologisches zum Thema „Heimat“ in Texten und Elementen der Liturgie“ als Impuls vorgelegt hatte, in: ebd. 55 f.

und Gäste auf Erden“ beschrieben. Wenn das so ist, stellt sich sofort die herausfordernde Frage: Wenn unsere Heimat ohnehin im Himmel ist, und wir auf Erden nur Gäste sind, braucht es dann überhaupt so etwas wie „territoriale Identität“, die uns historisch und geographisch in einer Zugehörigkeit beheimatet? Oder radikaler zugespitzt: Brauchen wir ein „christliches Abendland“ im Sinn einer konkret verorteten, gemeinsamen Heimat für unsere menschliche Identität? Was geschieht mit uns in einer globalisierten Welt⁴, wenn dies alles – aus den bekannten Gründen – zerbricht und sich verflüchtigt. Ist uns dann der Boden unter den Füßen weggenommen und sind wir dann im eigenen Land Fremde? Wenn wirklich die Heimat der Christen im Himmel ist und keinen Ort in dieser Welt braucht, wären territoriale Identitäten als irdische Kategorien für Christen irrelevant. Dann könnten zeitdiagnostisch gesehen viele Fragen, die uns gegenwärtig bedrängen, leicht zu lösen sein oder wären zumindest relativiert. Aber: Wer von uns und unseren Zeitgenossen möchte schon bloß „Gast sein auf Erden“? Auf dieser Erde, die wir uns untertan und schon sosehr zu Eigen gemacht haben, dass wir vor ihrer und unserer eigenen Zukunft Angst bekommen haben? In dieser schwierigen Geschichtsstunde und in einer immer kälter werdenden Gesellschaft suchen viele verzweifelt nach *neuer* Heimat.

Die neue Sehnsucht nach Heimat wächst auf dem Hintergrund der Erfahrung zunehmender Heimatlosigkeit. Sie schlägt sich nieder als diffuse Unübersichtlichkeit des Daseins, die Angst macht. Überdeutlich wird dies auch im öffentlichen Diskurs in besorgten, teils opportunistischen, teils ernstgemeinten Statements von Politikern, Schriftstellern und Bischöfen. So wollte beispielsweise *Bruno Kreisky*, Österreichs langjähriger Sonnenkanzler, schon 1978 sein Land programmatisch wieder zu einer „guten Heimat für seine Bürgerinnen und Bürger machen“⁵ und ließ das ins Parteiprogramm der SPÖ eintragen, was ihm prompt seinen vierten Wahlsieg bescherte. *Heinz Fischer*, em. Bundespräsident, konstatierte 2016 rückschauend: Früher waren Parteien „eine Heimat, eine moralische Instanz, eine Weltanschauung [...]“⁶ – heute nicht mehr. *Günter Grass* erklärte einem Interviewpartner: „Ich hielte es für falsch, den Begriff *Heimat* den Demagogen zu überlassen“ und fordert, *Heimat* müsse „heute überall sein“⁷ – wenn sie nicht sei, müsse sie werden. *Norbert Hofer*, 2016 als Präsidentschaftskandidat der FPÖ auf Wahlplakaten: „Deine Heimat braucht Dich jetzt“, oder auch: „Flagge zeigen. Wahrheit, Freiheit, *Heimatliebe*“⁸. *Heiner Koch* hingegen warnte als Erzbischof von Berlin im September 2016 sehr politisch: „Angst vor Heimatlosigkeit stärkt Rechtsextreme“⁹. *Gregor Gysi* als deklariert „Nicht-an-Gott-Glaubender“ konstatierte im Januar 2017: „Wir haben die abstrakten Ängste unterschätzt. Die Unübersichtlichkeit macht Angst. Ich finde eine gottlose Gesellschaft ganz furchtbar“¹⁰, und forderte Religion als Vorbedingung für gesellschaftliche Beheimatung. Schließlich verlautete der Linzer Bischof *Manfred Scheuer* aus gegebenem Anlass: „Heimat bleibt nur Heimat, wenn man teilt“. Die Phase der „political correctness“, in der das Wort „Heimat“ infolge der Nazi-Diktatur

⁴ Aus der Fülle der Literatur: BLOM: Welt aus den Angeln; SENGL: Wachstumsstrategien bietet als Beispiel zahlreicher aktueller Diagnoseversuche entlang seiner Gegenstrategie „Was Unternehmen von Pflanzen lernen können“ den (vergeblichen?) Versuch, der globalen Bedrohung irgendwie zu entkommen.

⁵ FISCHER: Der Sinn des Lebens.

⁶ Ebd.

⁷ GRASS, in: Die Presse, 10. Sept. 2016.

⁸ Zitiert nach: SCHMIDT-LAUBER: „Heimat“, 10.

⁹ KOCH, in: Kathpress, 15. Sept. 2016.

¹⁰ GYSI, in: Kathpress, 16. Jänner 2017.

obsolet war, ist also längst vorbei¹¹. „Heimat“ als Ursehnsucht des Menschen lässt sich nicht verdrängen. Die Anthropologie verrät uns warum.

2 Heimat anthropologisch

Das Wort „Heimat“¹² kommt von „Heim“. Heim bedeutet für Menschen personal: „Bei-sich-sein-dürfen“ und sozial: „Anerkanntsein“. Ohne diese grundlegende „Sozialisierung“ misslingt jede personale Existenz. Anders gesagt: Zum gelingenden Menschsein ist unabweisbar „Beheimatung“ notwendig. Wie ein kurzer Blick in die Geschichte zeigt, war mindestens bis zur Aufklärung, wenn nicht schon zuvor bis zum Beginn der Neuzeit, das gelebte Leben wie selbstverständlich von der Konstante „Heimat“ im Daseinsgefühl der Menschen getragen. Mit der eigenen ursprünglichen Heimat war man unhinterfragt zugleich beheimatet im Gesamt der Weltwirklichkeit und des Kosmos. Aufklärung und Deismus brachten dann mit der Verselbständigung aller Wirklichkeitsbereiche auch das Zerbrechen dieser kosmischen Synthese: Der Mensch wird jetzt aus seiner grundlegenden Beheimatung im Dasein je länger je mehr herausgelöst. Das sind historisch die Wurzeln der neuzeitlichen Entfremdung des Menschen – zuletzt ins Unabsehbare hinein gesteigert durch die Globalisierung und Digitalisierung. Die Folge ist in der Tat der „unbehauste Mensch“ – noch längst vor und abseits aller Flüchtlingsströme. Die soziologisch vielbesprochene „Respiritualisierung“ seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts ist als Suchbewegung nach einem neuen Dach über dem Kopf und nach einer neuen Beheimatung zu deuten.

3 Heimat biblisch – heilsgeschichtlich

Was hat das alles mit Liturgie zu tun? Voranzustellen ist hier zunächst eine liturgiewissenschaftliche Vergewisserung: Für das Liturgieverständnis gilt das wichtige Paradigma der „bibel-liturgischen Symbiotik“, die uns unter anderem sagt: Die Liturgie feiert im *Heute (hodie)*, was die Bibel *heilsgeschichtlich* verkündet¹³.

Damit feiert sie aber im *Heute* mit dem *heutigen* Menschen und *seinem* Daseinsgefühl. Genau in diesem geschichtlichen *Heute* muss sie das Geheimnis ihres Ursprungs vergegenwärtigen und den Menschen existenziell Anschluss an diesen Ursprung ermöglichen. Nur so bringt sie ihn in den realen Lebensaustausch mit Christus. Dadurch wird sie auch selbst ein Stück Heilsgeschichte. Sie steht dabei – als *conditio sine qua non* – in der Überlieferungshermeneutik der Bibel, für die umgekehrt gilt, dass ihr vorrangiger theologischer Interpretationsort die Liturgie selbst ist.¹⁴ Das gilt grundsätzlich und natürlich auch für unsere Fragestellung.

¹¹ Schon in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der Heimatbegriff auch in der Praktischen Theologie wieder salonfähig. Zwei Jahrzehnte zuvor war angesichts der spürbar gewordenen globalen „Grenzen des Wachstums“ (MEADOWS: Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit) die Gefahr des selbstverschuldeten Verlustes der „Heimat Erde“ je länger je mehr bewusst geworden. Eine neue Heimatsuche begann und wurde auch auf die Pastoral und Liturgie übertragen: BRANTZEN: Gemeinde als Heimat.

¹² Im Folgenden beziehe ich mich auf die grundlegende und immer noch unüberbotene Studie: LANGE: Theologie der Heimat.

¹³ Dazu und zum Folgenden (mit umfassenden Literaturangaben): REDTENBACHER: Die Relevanz der Bibel für die Liturgie der Kirche, 50–78.

¹⁴ Ebd. 56f. vgl. auch: KLÖCKNER: Bibel und Liturgie, 143–166.

Betreffend *Altes Testament* ist dafür ein Blick auf das *Gelobte Land* aufschlussreich: Gott selbst gibt seinem Volk eine „Heimat“ im gelobten Land, dass es ihn dort ungestört verehren und unter seinem Gesetz gedeihen kann. Im Bewusstsein Israels wird je länger je mehr genau diese „irdische Heimat“ zum privilegierten Ort der Gegenwart Gottes, ja zur Wohnung der Herrlichkeit Gottes selbst. Entfernt es sich aber von Gott, verliert es Wohlergehen und Heimat, muss sogar in die Entfremdung – ins Exil. Unter der Fronarbeit in der Fremde war, wie wir bei Ezechiel lesen, der eigentlich zum Priester bestimmt war, „Heimat“ ein herber Traum: War denn von diesem Gott, der eine derartige Entfremdung zuließ, überhaupt noch etwas zu erwarten? Er muss erkennen: Jahwe ist nicht nur der Gott des Tempels in Jerusalem und in Israel, sondern er ist auch in der Fremde für sein Volk da, wenn es ihn denn neu sucht. Er verlangt von Ezechiel, sich und den schon ungläubig gewordenen Israeliten, vom Wort Gottes her neuen Sinn und neuen Halt zu geben. Dies wurde zur Voraussetzung für sein Überleben als Volk und die Rückkehr in seine alte Heimat.

Neutestamentlich zeigt sich bezüglich „Heimat“, dass zwar die aufgezeigte Linie: Volk unter dem Wort Gottes, unter dem Heimat wiedergefunden wird, nicht aufgehoben, aber ganz neu überboten ist. Das Mysterium der Inkarnation, dessen geschichtliche Vergegenwärtigung ja die Kirche insbesondere in ihrer Liturgie ist, begründet eine grundlegend neue Synthese der natürlichen und übernatürlichen Lebenswirklichkeit. Mit ihr wird die irdische Wirklichkeit nochmals in einem neuen Sinn heilsrelevant. Das zeigt sich notwendig auch in der Liturgie der Kirche. Darauf kommen wir noch konkret zurück. Was aber bedeutet in diesem *neuen* Sinn „Heimat“?

Selbstredend wird der Logos in eine konkrete Familie und damit in ein Heim als Mensch hineingeboren¹⁵ und hat so und nicht anders „unter uns gewohnt“, wie uns Joh 1,14 sagt. In Joh 1,38 antwortet er auf die Frage „Meister, wo wohnst du?“ mit: „Kommt und seht! Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm“. Also hat er handfest Wohnung und Heimat. Bei Matthäus gibt er sich jedoch „heimatlos“: Denn auf die Frage „Meister, wo wohnst du?“ antwortet er in 8,20: „Die Füchse haben ihre Höhlen, und die Vögel ihre Nester; aber der Menschensohn hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ „Heimat“ wird also bestätigt und zugleich völlig relativiert. *Wirklich* zuhause ist der Mensch- und unter Menschen „heimisch“ Gewordene bei seinem Vater im Himmel, letztlich in der innertrinitarischen *Communio* der Liebe. Beides gilt. Und weil er als „neuer Adam“ zugleich der maßgebliche Mensch schlechthin ist, ist in ihm dieser Weg allen Menschen eröffnet. Auch für sie gibt es dann eine Heimat in Gott. Realsymbol dieser Heimat in der Liebe Gottes kann die Heimat in dieser Welt sein, wenn sie sich in Liebe, Anerkennung und personaler Beziehung ereignet. Hier treten natürliche und übernatürliche Wirklichkeit in eins. Anders ausgedrückt: Wirkliche (!) Heimat ist zurückgebunden an das Streben nach etwas, das über sie hinausgeht. Nur von dorthier kann auch in dieser Welt wirkliche Heimat werden, die jeder braucht. Augustinus formuliert: „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir!“¹⁶ Diese Heimatruhe in Gott findet das Herz aber schon hier inmitten der Welt, was nicht ohne Folgen für diese Welt sein kann.

¹⁵ So „normal“ und unscheinbar sich dies zuträgt: „Die Inkarnation des Wortes in einer menschlichen Familie erschüttert mit seiner Neuheit die Geschichte der Welt“ – mit selbstredenden Konsequenzen: vgl. PAPST FRANZISKUS: *Amoris laetitia*, Art. 65, 80.

¹⁶ AUGUSTINUS: *Confessiones*, Buch I,1,1.

4 Heimat in und aus der Liturgie

4.1 Liturgietheologisch

Liturgie kann aufgrund ihrer inkarnatorischen Prägung ohne die Kategorie Heimat gar nicht sein. Das zeigen zahlreiche rituelle Elemente und Formulierungen in offiziellen liturgischen Texten, die das Wort „Heimat“ selten wörtlich, häufiger aber in sinnverwandten Wendungen ansprechen. Liturgie trägt *immer* die Signatur der vorwegnehmenden Realisierung der leibhaften, in menschlicher Zeichensprache geradezu zärtlichen Erfahrung einer endgültigen Beheimatung, ist sie doch personaler Lebensaustausch von Gott und Mensch: Wir sind ganz bei uns, wenn und weil wir ganz bei Gott sind, dessen Liebe dieses Wunder des wechselseitigen JA zwischen ihm und uns stiftet und so in einem letzten Sinn genau das wirkt, was wir als Heimat auch anthropologisch oben beschrieben haben, und wohin die Sehnsucht des Menschen geht.

Liturgie bestätigt daher die „*conditio humana*“, in der der Mensch in seiner personalen Selbstverwirklichung auf „Heimat“ angewiesen ist. Und sie verwirklicht sie auch auf ihrer eigenen Ebene in der Feier der Gemeinde und durch sie: Wenn die konkrete Feier nämlich authentisch ist, wirkt sie aus sich heraus Beheimatung – auch in die irdische und gesellschaftliche Wirklichkeit hinein¹⁷. Wo dies entstellt wird und die Menschen, postmoderne Individuen, auch entwurzelte Migranten, entfremdet zurück lässt, wird Liturgie weithin zahnlos.

4.2 Liturgiepraktisch¹⁸

Entscheidend sind an dieser Stelle nicht detailreiche Handlungshinweise oder gar trockene Rubriken des Feierverlaufs. Hier kommt es auf konstitutive Leitlinien für die praktische Gestalt an:

(a) *Ars celebrandi*: Nicht weil unser Gottesdienst möglichst „kundenfreundlich“ oder „pastoral-naiv“ bei jedermann ankommen muss, sondern weil er – aus den oben aufgezeigten liturgie-theologischen Gründen – aus seiner eigenen Tiefe heraus gar nicht anders kann, muss er in seiner Gestalt und in seiner Wirkung „integrierend“ und beheimatend sein. Dies muss konkret erfahren werden können. Daher muss er „gastfreundlich“ und von einer „Willkommenskultur“ geprägt sein, damit sich in ihm und durch ihn Beheimatung ereignen kann. Das bedeutet auch ein gutes Stück lokal differenzierter Inkulturation der Feier in die konkrete Gemeinde hinein. All dies ist zugleich eine ganz wesentliche Herausforderung an eine gelungene „ars celebrandi“. Sie erfordert von allen Rollenträgern und Vorbereitenden, mit dem Vorsteher voran, ein hohes Maß an liturgischer Sensibilität. Die ist freilich ohne „liturgische Bildung“ nicht zu haben.

(b) *Feierkultur*: Mit den Einzelelementen der Feier ist sehr sorgfältig, ja liebevoll umzugehen – Gesten und Riten, gesangliche Gestalt, Sprache und Textauswahl, eingeübte Kompetenz der Akteure, liturgische Raumgestalt sowie Kleidung, Materialien, Gerät bis hin zur Laut-

¹⁷ Wer inmitten dieser Welt radikal seine Heimat in Gott sucht, schafft Heimat für Menschen in dieser Welt, vorrangig für die Benachteiligten. Mit einem oft bemühten Diktum von P. M. Zulehner ausdrückt: „Wer in Gott eintaucht, taucht neben den Armen (Menschen) wieder auf“, am Theologenkongress Leipzig, 20.9.2006.

¹⁸ Vgl. für den evangelischen Bereich: KLIE: Fremde – Heimat – Liturgie.

sprecheranlage und Kirchenheizung, können ausdrücken oder verstellen, ob hier dem Inhalt der Liturgie gehorchend sich Beheimatung ereignen kann oder verhindert wird. Heimat hat entscheidend mit dieser gemeinsamen Feierkultur zu tun, deren lieblose Missachtung eine Verachtung der versammelten Menschen bedeutet.

(c) *Liturgische Präsenz*: Die innere Haltung, die sich in Körpersprache, Wort und Gestik verleiht, in der Liturgiewissenschaft als „Liturgische Präsenz“ bezeichnet, ist Zeichen dafür, ob der Vorsteher und die anderen liturgischen Akteure selbst tatsächlich die Heimat haben, die Himmel und Erde verbindet. Fehlt diese Liturgische Präsenz, verkommt die Feier zu einem abstoßenden rituellen Gefüge, das für die Beteiligten weder im Himmel noch auf Erden, schon gar nicht in der Liturgie als Bindeglied von beidem, Heimat stiftet. Haben die Akteure sie, wirken sie für alle resonant auf Heimat hin geradezu verwandelnd.

(d) *Vielfalt liturgischer Feiern*: Natürlich bilden Eucharistie und die Feiern der Sakramente als Kern des liturgischen Lebens so etwas wie den Quellgrund für „Heimat in und aus der Kraft der Liturgie“. Sie müssen das auch immer bleiben, ja sogar wieder neu werden. Dennoch kannte und kennt die Kirche Feierformen, die niederschwelliger sind und einen Anschluss an die „Heimat Liturgie“ auch heutigen Zeitgenossen ermöglichen, die sich irgendwo im Vorraum des vollen Glaubens, oder in einem präkatechumenalen Stadium bewegen oder einfach auch Suchende sind. Vielleicht suchen sie ja genau jenes Dach über dem Kopf, das die Liturgie als Heimat anbietet. Solche Feiern können gepflegt, auch weiterentwickelt werden, aber sie dürfen den „heißen Kern“, von dem die Liturgie spirituell und theologisch in ihrer „Heimatrelevanz“ lebt, nicht einfach aussparen, sondern müssten sie hier ganz besonders pflegen, so wie ich das eben in (a) bis (c) beschrieben habe.

(e) *Vorsicht vor pastoralen Großräumen*: Hierzu nur eine kurze, aber meines Erachtens wichtige Feststellung: Wer meint, Gemeinden retten zu können, indem er auf ihre Mobilität setzt und sie zur Feier des Gottesdienstes in die nächste, über- oder überübernächste Gemeinde verschickt, zerstreut und hat liturgische Heimat schon zerstört! Mir ist bewusst, dass dieser Satz ergänzungsbedürftig ist, weil das Problem viele Aspekte berücksichtigen muss. Aber er muss in diesem Zusammenhang gesagt werden.

4.3 Heimat in offiziellen Liturgiebüchern

Wir können hier nicht alle liturgischen Bücher befragen, sondern greifen exemplarisch die beiden gängigsten heraus: das *Messbuch* und das *Gotteslob*. Aber zu erwägen ist, welch großes Heimat stiftende Potenzial auch in den Ordines praktisch aller Sakramente steckt. Um nur einige zu benennen:

- die Taufe, die als Eingliederung in den Leib Christi fundamental in die Gemeinschaft der Kirche hinein beheimatet;
- die Firmung als Besiegelung mit der Gabe Gottes, dem Heiligen Geist, der als Einwohnung der Liebe Gottes im Menschen die intimst denkbare Heimat schafft, und als der so Empfangene dynamisch zum Teilen dieser Liebe drängt, die wiederum Heimat stiftet;
- die Ehe, die als Sakrament dazu drängt, im gelebten Leben und im Werden von Familie *als Gnade und als Hauskirche* die himmlische Heimat schon in dieser Welt einzupflanzen. Der Trauungsritus insgesamt ist eine einzige Entfaltung dieses Gedankens. Papst Franzis-

kus weist in „Amoris laetitia“ darauf hin¹⁹, dass die Familie zur „Zelle für die Verwandlung der Welt“ wird, die dann Heimat für viele wird;

- das Sakrament der Buße, das in der Barmherzigkeit Gottes neu beheimatet, indem es an die Fremde verlorene Töchter und Söhne wieder im Heim des Vaters aufnimmt, dort gleich auch zu einem Fest einlädt und so neu Heimat gibt.

(a) Beispiele aus dem Messbuch (1975/1988):

Zuerst ist hier auf *rituelle Vollzüge* aufmerksam zu machen, die qualifiziert Heimat stiftend zu deuten sind:

- die Eröffnung als Begrüßung und Wunsch „Der Herr sei mit Euch“
- das Gebet der Gläubigen (Fürbitten)
- die Gabenbereitung mit dem Charakter diakonischen Teilens
- der Friedensgruß
- aber auch der eine Leib und der eine Kelch, der aus der Hand des Herrn unter allen geteilt wird und sie vereint
- vor allem am Gründonnerstag das Mandat der Fußwaschung: Tut dies aneinander.

Die Texte selbst nennen selten „expressis verbis“ das Wort „Heimat“, aber das Anliegen verbirgt sich implizit hinter vielen Formulierungen:

- In den *Eucharistischen Hochgebeten*, in der Kommunionepiklese – Kanon II: „Schenke uns Anteil an Christi Leib und Blut und lass uns eins werden durch den Heiligen Geist“²⁰; Kanon III: „Stärke uns durch den Leib und das Blut deines Sohnes und erfülle uns mit seinem Heiligen Geist, damit wie ein Leib und ein Geist werden in Christus“²¹; ähnlich Kanon IV.
- Ein seltenes Beispiel, das Heimat direkt thematisiert, ist das Tagesgebet „Für Flüchtlinge und Heimatvertriebene“²², wo es heißt: „Gott unser Vater, dir ist kein Mensch fremd [...]. Schau gnädig auf die Flüchtlinge, die Heimatvertriebenen, die Ausgestoßenen und die auseinandergerissenen Familien. Schenke ihnen Heimat und Geborgenheit wieder, uns aber gib ein Herz für alle Notleidenden [...]“.
- Ein Beispiel für Heimat hinter dem Wort Hausgenossenschaft bzw. Familie ist das Tagesgebet „Für die Familien“, wo es heißt: „Gütiger Gott, du hast die Familie zur Grundlage der menschlichen Gemeinschaft gemacht. Das Beispiel der Heiligen Familie stärke in uns die Liebe und den Gehorsam, auf denen jede Gemeinschaft ruht, damit wir in der ewigen Freude deine Hausgenossen werden [...]“²³
- Die *Tagesgebete zu Pfingsten* formulieren: „[...] Vereine im Heiligen Geist die Menschen aller Sprachen und Nationen [...]“ und erbitten von Gott, dass die Kirche „ein Sauerteig ist für die Menschheit“, die er zu seiner Familie umgestalten möge.²⁴

¹⁹ PAPST FRANZISKUS: *Amoris laetitia*, Art. 324 u. a.

²⁰ *Messbuch*, 486.

²¹ *Messbuch*, 496.

²² *Messbuch*, 1070.

²³ *Messbuch*, 1085.

²⁴ *Messbuch*, 201 und 207.

(b) Beispiele aus dem *Gotteslob*²⁵

- GL 437 *Meine engen Grenzen*, 4. Str.: „Meine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit bringe ich vor dich: Wandle sie in Heimat; Herr, erbarme dich.“
- GL 438 *Wir, an Babels fremden Ufern*, 1. Str.: „weit entfernt vom Heimatland“; 4. Str.: „Doch wir können hier nicht singen, fern von Zion, ohne Land.“
- GL 478 *Ein Haus voll Glorie schauet*, alle Strophen, 4. Str.: „Seht Gottes Zelt auf Erden“; 5. Str.: „[...] er hält am Ziel der Zeiten dort ihm sein Haus bereit.“
- GL 479 *Eine große Stadt ersteht*, 2. Str.: „Durch dein Tor lass uns herein und in dir geborgen sein [...]“
- GL 505 *Wir sind nur Gast auf Erden*, alle Strophen, 1. Str.: „[...] und wandern ohne Ruh [...] der ewigen Heimat zu.“

5 Resümee

Europa hat als „Christliches Abendland“ einst seine Prägung durch die enorm dynamische Arbeit der Mönche des hl. Benedikt empfangen. In der Benediktregel²⁶ heißt es: „Dem Gottesdienst darf *nichts* vorgezogen werden“. Die Abteien als Missionszentren bezogen damals ihre Kraft aus ihrer Beheimatung in der klösterlichen Liturgie. Die haben sie weitergegeben, und aus der haben sie diakonisch und missionarisch von Gegend zu Gegend, von Ort zu Ort, den Kontinent zu einer neuen und anderen Heimat umgestaltet. Heimat, an welchen Orten auch immer, wurde aus *der* Heimat geboren, die in der verwandelnden Kraft der Liturgie „Himmel und Erde verbindet“ und die himmlische Heimat für alle Gäste auf Erden als endgültige schon hier Wirklichkeit werden lässt. Liturgie birgt damals und heute für die Menschen in Kirche und Welt das „Heimatpotenzial“ schlechthin. Dafür steht auch der Lebenseinsatz des Benediktiners Winfried Bachler und dafür ist ihm besonders zu danken.

Literatur

- AUGUSTINUS VON HIPPO: *Confessiones* – Bekenntnisse, lateinisch und deutsch. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von Joseph BERNHART. München 1980 (1955).
- BENEDIKT VON NURSIA: *Benedicti Regula*. Deutsch. Franz FAESSLER: *Die Regel des heiligen Benedikt*, in: VON BALTHASAR, Hans Urs: *Die großen Ordensregeln. Einsiedeln* 1974.
- PAPST BENEDIKT XVI.: *Sacramentum Caritatis*. Nachsynodales Apostolisches Schreiben vom 22. Februar 2007. Hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischöfe. Bonn 2007 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 177).
- Gotteslob*. Katholisches Gebet und Gesangbuch. Ausgabe für die (Erz-)Diözesen Österreichs, Hg. von den (Erz-)Bischöfen Deutschlands, Österreichs und dem Bischof von Bozen-Brixen. Stuttgart / Wien 2013.
- BLOM, Philipp: *Die Welt aus den Angeln. Eine Geschichte der Kleinen Eiszeit von 1570 bis 1700 sowie der Entstehung der modernen Welt, verbunden mit einigen Überlegungen zum Klima der Gegenwart*. München 2017.

²⁵ *Gotteslob* (2013).

²⁶ BENEDIKT VON NURSIA: *Regula* / *Regel des hl. Benedikt*, Nr. 42.

- BRANTZEN, Hubertus: Gemeinde als Heimat. Integrierende Seelsorge unter semiotischer Perspektive. Freiburg/Schweiz 1993 (Praktische Theologie im Dialog 7).
- FISCHER, Heinz: Der Sinn des Lebens ist das Unvollendete, in: Die Presse, 28. Jänner 2017.
- PAPST FRANZISKUS: *Amoris Laetitia*. Nachsynodales Schreiben über die Liebe in der Familie, vom 8. April 2016. Deutsche Ausgabe mit einer Hinführung von Christoph Kardinal SCHÖNBORN. Freiburg / Basel / Wien 2016.
- GRASS, Günter: Interview, in: Die Presse, 10. Sept. 2016.
- GYSI, Gregor: Kathpress, 16. Jänner 2017.
- KOCH, Heiner: Kathpress, 15. Sept. 2016.
- Liturgie. Fremde. Heimat. Dokumentation des 38. Symposions der Liturgischen Kommission für Österreich, 3.–4. Oktober 2016, in: Heiliger Dienst 71. 2017, Heft 1.
- MEADOWS, Dennis [u. a.]: *The Limits of Growth*. New York 1972; deutsch: *Die Grenzen des Wachstums*. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Stuttgart 1973.
- Messbuch*. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Kleinausgabe. Hg. im Auftrag der Bischofskonferenzen Deutschlands [u. a.]. Freiburg im Br. [u. a.] 1988 (1975).
- KLIE, Thomas: Fremde – Heimat – Liturgie. Ästhetik gottesdienstlicher Stücke. Stuttgart 2010 (Praktische Theologie heute 104).
- KLÖCKENER, Martin: Bibel und Liturgie. Anmerkungen zu ihrer inneren Beziehung nach dem postsynodalen Schreiben „*Verbum Domini*“, in: RIST, Josef in Verbindung mit BREIT-SAMETER, Christof (Hg.): *Wort Gottes. Die Offenbarungsreligionen und ihr Schriftverständnis*. Münster 2013 (Theologie im Kontakt. Neue Folge 1), 143–166.
- LANGE, Rudolf: *Theologie der Heimat. Ein Beitrag zur Theologie der irdischen Wirklichkeiten*. Freilassing / Salzburg 1965.
- REDTENBACHER, Andreas: Die Relevanz der Bibel für die Liturgie der Kirche, in: *Protokolle zur Liturgie. Veröffentlichungen der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg Bd. 1*. Würzburg 2007, 50–78.
- DERS.: Was heißt „ars celebrandi“? – Ein aktuelles Dauerthema der liturgischen Diskussion, in: *Protokolle zur Liturgie. Veröffentlichungen der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg, Band 2*. Würzburg 2008, 52–88.
- DERS.: Workshop 7: Unsere Heimat ist im Himmel – sind wir nur Gast auf Erden? Spirituelles und Theologisches zum Thema „Heimat“ in Texten und Elementen der Liturgie, in: *Heiliger Dienst 71*. 2017, 55 f.
- SCHMIDT-LAUBER, Brigitta: „Heimat“ – Begriff und Befinden in der Diskussion, in: *Heiliger Dienst 71*. 2017, 1–10.
- SEMGL, Stefan A.: *Wachstumsstrategien. Was Unternehmen von Pflanzen lernen können*. Wien 2016.
- ZULEHNER, Paul Michael: Wer in Gott eintaucht, taucht neben den Armen wieder auf. Theologenkongress Leipzig, 20.9.2006 [<http://www.a-m-d.de/theologenkongress/service/dokumentation/Interview/Zulehner.pdf>].